

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 21 (1895)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Ministerschau  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-432250>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Ministerschau.

Wer das Leben sich möchte würzen  
Muß immer fleißig Minister stürzen;  
So nebenbei gesagt, ist aber richtig  
Das Amt sehr ehrenhaft und wichtig,  
Man kann's nicht verleihen jedem Flegel.  
Es füge sich jeder nach Pflicht und Regel.  
Um sich selber und das Land zu stärken,  
Muß ein Minister sich Vieles merken.  
Ist ein Minister da für Inneres,  
Suche er vorsichtig nur Dümmeres,  
Hingegen ein Minister für Aeußeres  
Darf Dickes genießen und Heißeres,  
Er soll sich immer gigerlich bekümmern;  
Damit die Leute sein Aeußeres beneiden.  
Wer aber den Unterricht will verwalten,  
Der braucht nicht selber Schule zu halten.  
Er wird stetig nach heiligen Pflichten  
Den theuren Unterricht hinunter richten.

Minister für öffentliche Arbeiten  
Haben das Ding nicht so zu leiten,  
Daß Alles, was sie selber fleißig treiben  
Für jeden Narren soll offen bleiben.  
Wer sich Justiz-Minister will nennen,  
Muß drehbare Gesetze gut kennen;  
Und dann verstehen, in schlaun Witz  
Für seine Person zu ju-süßigen.  
Ein Herr, der besorgen kann den Handel,  
„Verfolge“ fleißig ehrlichen Wandel;  
Entdeckt er etwas, das ihm kann schaden,  
So schließe er schleunig seinen Laden.  
Ein Minister der Ackerbebauung  
Sorge für eine gute Verdauung,  
Damit er beim Korn und Haferschnitten  
Das Züschanen mag gut erleiden.  
Einem Minister für Kolonien  
Ist auch ein schönes Amt verliehen.

Er kann vielleicht nach ertappten Kisten  
Sich irgendwo selbst einfokulnisten.  
Ein Minister für Krieg und Schlachten  
Wird ganz besonders darauf achten,  
Damit die höchst notwendigen Kassen  
An passenden Orten Haare lassen.  
Ein braver Minister der Finanzen  
Hat keinen Posten zum Ficlefanzten.  
Er muß Nickel und Banknoten pflanzen;  
Und fängt das Vermögen an zu schwanzten,  
Dann läßt er Steuereintreiber tanzen,  
Die sollen mit Bluteigel und Wanzen  
Die leichfertigen Banern kuranzten,  
Wenn nöthig mit Stöcken und Kanzen.  
Man wird ihm weder singen noch Kranzen,  
Aber sonst im Großen und Ganzen  
Ist's halt doch lieblich im Land der Franzten  
Oder in der Gegend der Pomeranzten.

### Vortrag von Professor Gscheidtli über Pastetenbäckerei.



Die Schweiz, verehrte Herrschaften, ist arm!  
Nämlich arm an überragenden Geistern.  
Ich finde sehr wenige Kollegen meines Gelichters,  
und bin daher gezwungen, mein persönliches Licht  
nicht unter den Dichter Scheffel zu stellen.  
Als Vorbild dient mir ein Kaiser und sein Vortrag.  
Zur Reipetsche fehlt mir zwar das unent-  
behrliche Ross, und von einer Marine kann ich nicht  
reden, weil wir nirgends an ein gepanzertes Meer  
grenzen. Ich stehe vor Ihnen mit einer Meh-  
bürste, und den Backofen stelle ich der Kürze  
wegen selber vor. Wir brauchen keine Schiffe!  
Wir brauchen — bitte mich nicht zu unterbrechen —  
wir brauchen Pasteten! Das glückliche Frankreich  
liefert, wie männiglich weiß, seit längerer Zeit in  
dieser Beziehung das Schöne, und immer die  
saubersten Pasteten. Denken Sie panamamanisch  
zurück, erinnern Sie sich südbahnlich, an aus-  
gezeichnete Sozialisten, eingestofene, bewunderungswürdige

Schwindler, u. s. w. Auch die Presse ist eigentlich keine Presse, wenn sie nichts  
erpreßt; Bomben müssen plagen oder sich schämen; ein Dold, der nicht sieht,  
ist ein ungeschliffenes Ding, u. s. f. —

Verehrteste! Eine Nation, welche von dergleichen Pasteten nichts an-  
zuweisen hat, ist kein schmackhaftes Vaterland. Es duftet zwar hinein in  
die Schweiz, aber hinausduften sollte es doch auch! In dieser Hinsicht tröstet  
mich zwar die Thatsache, daß in Bern scharfsinnigster Weise Akten gestohlen  
werden, die eigentlich verstohlen bleiben sollten. Diese Pastete riecht nicht übel,  
besonders wenn das Vergibild nicht gefunden wird.

Aber es genügt nicht, dem Auslande zu imponiren. Wir vermischen noch  
immer disziplinarische Cavallitäten, gelieferte Armeelieferanten, Pappdeckel-  
schuhmacher, Flintenverwechsler, ächte Crispianer, und Pasteten nach deutschen,  
bulgarischen, serbischen, österreichischen u. s. w. Mustern. Wir machen uns zu  
wenig großmächtig. Wir passen nicht in die heutige Welt. Aber es kann besser  
werden. Schon haben sich einige Pastetenbäcker zum Examen gemeldet, und als  
Backofen erscheint mir der Gotthard als die geeignete Persönlichkeit. Denken mit  
mir nach darüber, und indem ich euch glücklichen Ministerwechsel und freundigen  
Umsturz wünsche, will ich insoweit nichts gesagt haben und schliesse. Dixi!

Willst Du Andern Geheimnisse entlocken, so mußt Du schweigen können  
— aber vor Mittheilung derselben.

„Wie“, sprach der Zar, „in allen Ländern  
Des „Goldes Herrschaft ist vorhanden,  
Und bei mir sollte herrschen Staal  
Als Hauptminister — welche Qual!“  
So hieß dem Baron Staal er schreiben,  
Und dieser mußte in England bleiben.

Dämmer und gescheidter wird man  
Hand in Hand, bezweifel es nicht.  
Denn durch's ganze Leben irrt man,  
Irrt vom Zuhnen bis zur Gicht.

### Litterarisches.

Nun geht man ernstlich damit um, da wir erst ein halb Tausend Tages-  
blätter haben, ein solches unter dem Namen „Der Aaminantier“ (oder Wieder-  
kärer) zu gründen, damit nicht Dinge von allerhöchster Wichtigkeit der Vergessen-  
heit anheimfallen.

Man hat mit Bedauern bemerkt, daß in den am Schlusse des Jahres  
publizirten Chroniken Dinge vernicht werden, die weit über den Horizont des  
Vaterlandes und des ablaufenden Jahrhunderts von Bedeutung sind. So sollte  
man nicht nur jedes Konzert-Programm und Familienkränzchen verewigen,  
sondern man ist weiß Gott verpflichtet, redlich aus dem Troge der Allgemeinheit  
zu schöpfen und der Mit- und Nachwelt mitzuthellen, nicht nur was die Geiger  
gepielt, sondern wo sie das Colophonium gekauft; nicht nur was die Dichter  
geschrieben, sondern ob sie die Tinte mit einem Zündhölzchen oder mit einem  
Zahnstocher umrührten. Bei Sunstessen gehört es sich, daß das Menu den Lesern  
vorgekauft wird und konstatirt, welche Platten den Herren Meistern und Vorge-  
setzten am besten gemundet. Nicht nur alle Trinkprüche und gesungenen Lieder  
sind zu notiren, sondern die Zahl der gerauchten Cigaren und die in die Tasche  
escamotirten Zuckersachen, an denen sich Frau und Kinder ergötzen sollen. Höchst-  
wichtig ist auch zu wissen, wer den ersten Strohhut, den ersten Ueberzieher ge-  
tragen, und wem der erste Storch einen desillirten Salamander auf den Sammt-  
fragen gepflastert.

Vorträge sind namentlich dann in extenso zu referiren, wenn sie keine  
oder nur schlafende Zuhörer hatten. Ob der Herr Doktor Soundso geräupert  
oder nicht, darf nicht überprungen werden. Auch diejenigen Professoren, die  
keinen Ruf nach anderswohin erhalten, könnten von Zeit zu Zeit aufgezählt  
werden. Bei Glockenabreißereien und Aehnlichem kommt's natürlich darauf  
an, daß man keine „besseren“, Familien Kompromittirt.

Der Damenwelt zu liebe sollte eine patente Schneidersele bei der Redak-  
tion betheiliget werden, damit man auch etwas über die „Neuheiten“ zu hören  
bekommt; es ist übrigens alle Aussicht vorhanden, daß das Kapitel „Traisch und  
Klatsch“ am gediegensten ausfallen wird, da sich Fachmänner finden, die ihres-  
gleichen suchen. Bei Beerdigungen sind alle Kränze und Bouquets namhaft zu  
machen, man vergißt dann um so eher, wenn sich bei der Finanzrevision Steuer-  
unregelmäßigkeiten herausstellen. Da letztes Jahr ungefähr zweitausend berühmte  
Männer gestorben sind, also etwas mehr als in ganz Deutschland, so ist es be-  
greiflich, wenn in Zukunft auch Sänglingen ein Nekrolog geschrieben wird, denn  
es ist ja sehr leicht möglich, daß sie etwas Großes geworden wären.

Es schrien alle mit Furcht und Bangen  
Schon, die „Gascogne“ sei untergegangen.  
Ihr Schickal wäre just dasselbe,  
Wie bei dem armen Dampfer „Elbe“.  
Doch hat sie nicht zu viel gelitten.  
Was aus der Gascogne kommt, ist aufgeschnitten.

Wie viele andere, so rüsten sich auch die deutschen Sängervereine zur  
Bismarck-Huldigungsfahrt nach Vazzin am 1. April. Da alle Huldigungsvereine  
gerade für diesen Tag angemeldet sind, so werden die Sängler bei dem An-  
drang wohl lange warten müssen, bis sie vorgelassen werden, jedenfalls wird  
ein kleiner Krieg um den Vortritt entstehen.

Also ein neuer „Sängerkrieg auf der Wartburg“.

„Warum greift man nur überall die Miliz so an?“  
„O, ein Symptom, Miliz-Anschwellung.“